

Jan Braula, Gaststudent am Warschauer Institut für Ethnologie und Kulturanthropologie (Instytut Etnologii i Antropologii Kulturowej), Polen, im Sommersemester 2008

Im Sommersemester 2008 hatte ich die Möglichkeit im Rahmen des Erasmus/Socrates- Programms in Warschau am dortigen Institut für Ethnologie und Kulturanthropologie (wird in polnischer Version mit IEiAK abgekürzt) studieren zu dürfen. Da große Teile meiner Familie aus Polen stammen, ich seit einigen Jahren Polnisch lerne und steten Kontakt zu Polen hatte, war es für mich kein Sprung ins Unbekannte und vieles konnte ich bereits im Vorhinein vorausahnen und organisieren. Als ich Mitte Februar die erste dortige Informationsveranstaltung zum Erasmus- Studium besuchte, war es dann aber dann trotz meiner intensiven Vorbereitungen doch so, dass ich mich wie vor dem Antritt eines großen Abenteuers fühlte.

Am IEiAK studieren 300 bis 400 Personen. Jedes Semester (Einstieg nur im Wintersemester möglich) werden rund 40 neue Studenten aufgenommen, wobei sich pro Studienplatz 40 Interessierte bewerben. Kriterien sind: Maturazeugnis (mit ausgezeichnetem bis zumindest gutem Notendurchschnitt), sowie Einstiegsprüfung und eine Art Vorstellungsgespräch. Das Institut ist der Warschauer Hauptuniversität unterstellt und gehört somit zu einer staatlichen Universität, für die in Polen beim Tagesstudium keine Studiengebühren zu zahlen sind. Es gibt aber auch die Möglichkeit an der jeweiligen Studienrichtung ein so genanntes Abendstudium zu absolvieren, welches allerdings kostenpflichtig und auch platzmäßig begrenzt ist. Außerdem florieren in Polen Privatuniversitäten an denen vor allem Personen (allerdings nicht ausschließlich!) studieren, die es auf keine staatliche Universitätsinstitut geschafft haben.

Umso glücklicher war ich darüber, dass ich einen fixen Studienplatz hatte. Der bot neben dem monatlichen ERASMUS-Stipendium in Höhe von 226 EUR das Privileg, mir meinen Lehrveranstaltungsplan ziemlich frei gestalten zu können (im Gegensatz zu den „Heimstudenten“ die sich in einem verschulden Stundenplan-System wiederfinden). Das Stipendium deckt allerdings in keinem Fall die gesamten Erhaltungskosten. Das Preisniveau Warschaus ist mittlerweile fast auf dem Stand Wiens angelangt, wobei gleichzeitig das Durchschnittseinkommen erst etwas über der hiesigen Hälfte liegt. Das dortige Durchschnittseinkommen steigt seit einigen Jahren kontinuierlich stark, allerdings nicht im selben Tempo wie die Preise.

Aufgrund meiner sprachlichen Vorkenntnisse hatte ich die Möglichkeit aus einem relativ breiten Angebotsspektrum am IEiAK zu wählen. Auf Englisch waren lediglich nur zwei Kurse angeboten (beide vom dortigen, um mich sehr bemühten Erasmus-Koordinator Herrn Professor Wasilewski geleitet). An anderen Instituten (von den sozial- und geisteswissenschaftlichen Richtungen vor allem am Institut für Publizistik und Politikwissenschaft) wurden allerdings einige Lehrveranstaltungen in englischer Sprache dezidiert für Erasmusstudenten aller Studienrichtungen angeboten. Bei diesen war ECTS- Bewertung äußerst großzügig gestaltet (8 ECTS- Punkte für zweistündige Vorlesungen).

Ich hatte am IEiAK die „Qual der Wahl“. Entschieden habe ich mich letztendlich für jeweils ein prüfungsimmanentes Seminar zu kulturellen Aspekten von Globalisierungsprozessen; visueller Anthropologie; Interpretationsmöglichkeiten von Populär- und Massenkultur, sowie Vorlesungen mit Abschlussprüfung zur Ethnographie des Balkans, eine historische Vorlesung zur Geschichte der 2. Republik Polens, sowie zur

Wissenschaftsgeschichte der politischen Anthropologie. Außerdem nutzte ich die Möglichkeit am „Polonicum“ (sprach- und kulturwissenschaftliches Institut für ausländische Studierende) meine sprachlichen und kulturellen Kenntnisse in drei Kursen über polnische Politik, Geschichte und Sprache aufzufrischen. In sämtlichen Lehrveranstaltungen war es kein Problem, einen Sitzplatz zu finden. Ähnlich dem hiesigen USI gab es auch hier die Möglichkeit im Rahmen des Studienbetriebs sich für einen wöchentlich stattfindenden Sportkurs (ebenfalls gratis) anzumelden, die ich auch nutzte. An den polnischen staatlichen Universitäten ist die Belegung von zumindest einem Sportkurs pro Semester in den ersten drei Studienjahren Pflicht- was wiederum meinen Eindruck des starken verschulten Charakters des dortigen Studentenwesens bestätigte.

Zu Beginn hatte ich bezüglich des Studiums relativ große administrative Schwierigkeiten. Es besteht nämlich für sämtliche Lehrveranstaltungen an der Warschauer Universität über ein virtuelles zentrales Verwaltungssystem (USOS) Anmeldepflicht. Mein Account war zu Beginn des Semesters noch nicht vollends freigeschaltet, sodass ich mich für Lehrveranstaltungen am IEiAK nicht anmelden konnte. Zum Glück zeigten jedoch sämtliche Lehrveranstaltungsleiter Verständnis und der zuständige Institutsmitarbeiter trug mich noch nach der Anmeldefrist in die jeweilige Teilnehmerliste ein.

Die von mir besuchten Lehrveranstaltungen waren inhaltlich fruchtbar und durchdacht strukturiert, wobei im Organisatorischen zum Teil klare Parallelen, aber auch Unterschiede zum hiesigen Universitätsbetrieb auszumachen waren. In den prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen wurden Referate gehalten, Forschungsarbeiten, sowie theoretische Texte vorgestellt und diskutiert (die im Vorhinein von den Studenten tatsächlich auch gelesen wurden, was an unserem Institut meiner Erfahrung nach keineswegs selbstverständlich ist). Zum Abschluss waren auch jeweils Seminarsarbeiten zu schreiben. Bei den Vorlesungen handelte es sich um Frontalvorträge, die allerdings manchmal durch die rege Teilnahme der eigentlichen Hörer Diskussionscharakter annahmen.

Im Unterschied zu den deutschsprachigen und skandinavischen Ländern gingen die Disziplinen der Volks- und Völkerkunde an den Universitäten Polens vom Beginn ihrer wissenschaftlichen Etablierung an institutionell und inhaltlich gemeinsame Wege. Der klassische volkskundliche Kanon ist auch am IEiAK vertreten, bei gleichzeitigem traditionellen ethnologischen Themata wie die Ethnien Afrikas, Asiens, Ozeaniens und Süd- und Nordamerikas und neuen Themengebieten wie beispielsweise Stadtanthropologie und westlichen Populärkultur(en).

Drei Wochen vor dem eigentlichen Ende (wie hier 30. Juni) des Semesters endet bereits der reguläre Lehrveranstaltungsbetrieb und es beginnt die Prüfungszeit, die den Ausbruch von Ausnahmeständen an den Universitätsinstituten, in Lesesälen und Bibliotheken zur Folge hat. Ihr Name: „Sesja“ ist zu dieser Zeit allgegenwärtig. Es wird in dieser doch längeren Zeitspanne überall hektisch gelernt, Mitschriften werden erfragt, ausgetauscht, korrigiert, erweitert. Es werden intensive inhaltliche Diskussionen unter Studenten geführt, schlaflose Nächte brechen an. Es besteht die unbedingte Pflicht beim ersten Prüfungstermin anzutreten. Die meisten der dortigen Studenten legen meiner Erfahrung nach großen Wert auf Ihren Notendurchschnitt.

Ich habe an der Universität sehr viele hilfsbereite Mitstudenten getroffen, die sich allerdings häufig darüber wunderten, warum ich bei der reichlichen Auswahl, denn ausgerechnet Warschau für mein Erasmus-Abenteuer gewählt habe. Das IEiAK ist im Gegensatz zu anderen Instituten der Warschauer Universität bis dato nur sehr spärlich als Erasmus-Studienort gewählt worden. Warschau gilt kulturell unter Polen nicht unbedingt als die attraktivste Stadt ihres Landes und steht eher für das wirtschaftliche Zentrum Polens in einem ständigen Übergang von alten, zwischen 1945 (die Stadt wurde im zweiten Weltkrieg nach dem Warschauer Aufstand 1944 fast vollständig zerstört) und 1989 erbauten, monotonen grauen Blocks und modernen, abgesperrten Wohnanlagen mit eigenem Überwachungspersonal, sowie Wolkenkratzen westlichen Zuschnitts. Warschau hat aber auch sehr entspannte und bunte Plätzchen zu bieten, die sich allerdings meist in versteckten Hinterhöfen wiederfinden. Die weitesten Teile Warschaus sind tagsüber von ansteckender Hektik bestimmt. Andererseits gibt es auch sehr viele nette Parks und Grünflächen, die allerdings unter der Woche fast ungenützt bleiben.

Ein entspanntes und buntes Plätzchen, das auch unter der Woche viel frequentiert wird, ist die zentral gelegene Universitätshauptbibliothek, die über einen wunderbaren und weitläufigen Dachgarten verfügt. Sehr viele Studenten verbringen hier gerne ihre Zeit- nicht nur um zu lernen, sondern auch um sich zu entspannen und soziale Kontakte zu knüpfen. Für die Zusammenfassung dieser Tätigkeiten an der Hauptbibliothek (=Biblioteka Uniwersyteku Warszawskiego=BUW) hat sich sogar im Studentenslang ein eigenes Verb durchgesetzt- „**Buwowanie**“. Dort herrscht Harmonie. Das Stadtbild im Gesamten wirkt jedoch wild zusammengewürfelt.

Warschau ist mit Abstand die teuerste Stadt Polens. Auch das Studentenleben ist finanziell aufwendig und nur in manchen Bereichen im Vergleich zu Wien günstig. Die Mietpreise für ein WG-Zimmer schwanken je nach Lage und Ausstattung zwischen 170 und 300 Euro, in Studentenwohnheimen muss man auch mit mindestens 170 Euro rechnen. Ich hatte das Glück ein relativ günstiges WG-Zimmer in guter Lage zu ergattern. Die Verkehrsinfrastruktur in Warschau ist nämlich noch klar verbesserbar: Die Straßen sind alle hoffnungslos mit Autos überfüllt und es gibt nur eine einzige U-Bahn Linie. Sie umfasst 23 Stationen, und erreicht folglich nur einen mindere Teile Warschaus. So unter anderem die Hauptuniversität, die sich im unmittelbaren Zentrum der Stadt wiederfindet. Es war folglich ein unermesslicher Vorteil für mich, in der Nähe einer U-Bahn Station zu wohnen. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind für Studenten äußerst günstig: für ein Dreimonatsticket zahlt man in etwa 25 Euro. Das Angebot des öffentlichen Nachtverkehrs ist um ein vielfaches besser als in Wien: so fährt die U-Bahn am Wochenende die ganze Nacht durch und sämtliche Nachtbusse fahren vom selben zentralen Ort - dem so genannten Zentralbahnhof, zur selben Uhrzeit (es funktioniert!) im Halbstundentakt ab.

Lebensmittelpreise sind geringfügig niedriger als in Wien, in Restaurants und Schnellimbissen beinahe gleich. Es gibt allerdings auch ein positives Erbe der kommunistischen Ära Polens: die so genannten, staatlich subventionierten Milchbars (=„*Bary Mleczne*“). In diesen kann man sehr günstig und ausgezeichnet frisch Zubereitetes (man hat Einblick in die Küchen) in großer Auswahl essen: Suppen um 0,50 Euro und Hauptmenüs zwischen 3 und 4 Euro. Im Zentrum der Stadt finden sich noch einige davon. Hier herrschen eigene Gesetze und Stimmungen. Für kurze Zeit treffen hier die verschiedensten Menschen aufeinander und teilen sich aus meist gegebenem Platzmangel einen Tisch, ohne gleich in Hektik aneinander vorbeizulaufen.

Die dortige ESN (= Erasmus Student Network)-Sektion war um die insgesamt 400 Erasmus- Studenten sehr bemüht und bot relativ regelmäßig Treffen an. So unter anderem auch zwei mehrtägige Ausflüge in die Heimatstadt Kopernikus' Toruń, sowie an die Ostsee. Über eine eigene Homepage und einen Mailverteiler wurde man über sämtliche ESN-Aktivitäten am Laufenden gehalten. Die Mitarbeiter des Warschauer Erasmus-Büros waren allesamt sehr zuvorkommend, hilfsbereit und herzlich (v.a. Frau Blażejewska). Man merkte rundum sehr stark das Bemühen um den internationalen Kontakt, sowohl von administrativer, lehrender, als auch studentischer Seite. Andererseits ist es teilweise sehr schwierig im täglichen Leben ohne Polnisch-Kenntnisse auszukommen. Menschen, die noch in der polnischen Volksrepublik aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, können aufgrund des damals nicht vorhandenen Lehrangebots für Englisch, häufig nur sehr wenig bis gar nicht diese Sprache und sind zum Teil (!) gegenüber Menschen aus dem Ausland sehr skeptisch eingestellt. Hinweisschilder aus allen Bereichen sind meist nur auf Polnisch betextet.

Sehr viele und zunehmend mehr polnische Studenten, Schüler und im Berufsleben stehende Personen lernen die deutsche Sprache. Deutsch kommt mittlerweile gleich nach Englisch und das Erlernen von Fremdsprachen liegt klar im Trend. Ich gab einigen Studenten und Schülern Deutsch-Nachhilfe und unterrichtete erfolgreich für eine Sprachschule Personen mit beruflichen Kontakten zu Deutschland und Österreich. Auf diese Weise konnte ich mich im Zusammenspiel mit dem Erasmus-Stipendium problemlos selbst erhalten. Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich dank Erasmus in Warschau ein Semester lang studieren konnte und blicke mit etwas Wehmut auf diese Zeit, die viel zu schnell verfliegen ist, zurück. Die Erfahrungen, die ich dort sammeln konnte waren und sind für mich äußerst wertvoll und haben mich stark geprägt.